Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 3 (1915)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frauenfeld, 15. Februar 1915 Nr. 2 3. Jahrgang

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Schweiz. Raiffeisenverbandes

Abonnementspreis pro Jahr Fr. 1.— Erscheint monatlich.

Alle redaktionellen Zuschriften und Inserate sind an das Verbandsbureau: **Langgasse 66, St. Gallen,** zu richten.

Genossenschaftlicher Einkauf.

Wenn je einmal, so ist in gegenwärtiger Zeit der genossenschaftliche Einkauf von Bedarfsartikeln eine Notwendigkeit. Es wird heute viele Händler geben, welche nicht in der Lage sind, mit eigenen Mitteln die nun fast überall geforderte Barzahlung für Einkauf von genügend Futtermitteln und Sämereien usw. zu leisten. Infolgedessen wird nur in kleinen Quantitäten eingekauft und haben die Konsumenten daher einen verhältnismäßig hohen Preis zu bezahlen. Auch ist es schon wegen des vorhandenen Risikos nicht jedermanns Sache, ganze Wagenladungen Kartoffeln, Getreide, Düngmittel usw. einzukaufen. Und doch ist es heute sehr zu empfehlen, sich auf das Frühjahr hin rechtzeitig mit solchen zu versehen. So lange der Krieg andauert wird keine Reduktion im Preise derselben eintreten, viel eher eine weitere Preissteigerung. In vielen Teilen unseres Landes besteht Mangel an Saatgetreide und an Saatkartoffeln. Setzzwiebeln sind kaum erhältlich, also bringe man schon anfang März Samen von Zwiebeln in geeignete Beete. Die Sorge für hinreichende Ernährung erfordert vermehrte Getreide- und Gemüsepflanzung. Ein jeder tue diesbezüglich sein Möglichstes.

Es wird manchen Gegenden zur wahren Wohltat werden, wenn unsere Raiffeisenkassen heute den An- und Verkauf genannter Artikel an die Hand nehmen. Als Grundsatz möge uns jedoch dienen, aus dieser Vermittlung der notwendigsten Bedarfartikel für die Kasse keinen Gewinn zu ziehen, sondern hier nur dem Interesse der Allgemeinheit zu dienen. Das ist echt Raiffeisengeist. Dafür müssen wir aber auch verlangen, daß diese Waren bar bezahlt werden; wenn die Kassa dieselben an die Mitglieder ohne Nutzen zu ziehen weitergibt, so darf ihr daran nicht noch Zinsschaden entstehen. Wir wollen uns hüten, selbständige Existenzen zu untergraben, solide Privatgeschäfte auszuschalten, aber wir müssen bereit sein, einzutreten, wenn unsere Mitwirkung in gegenwärtiger verdienstarmen Zeit notwendig erscheint, wenn sie manchem Familienvater die schwer drückende Sorge für den nötigen Lebensunterhalt erleichtern kann.

Feuilleton.

Zum Erdenflug der Fee.

(Freie Phantasie von A. Küng.)

Kanonen sangen im tiefsten Baß! Es zitterte die Erde bis ins Innerste des Innern. Der böse Lindwurm im Leib der Erde erwachte aus seinem unstäten Schlafe, horchte und horchte — Was! Ihr Menschen! Ihr streitet! Uneinen seid ihr gegen die Elemente, die mir der Engel dieses Planeten in Hut und Wache gegeben! Und kraftbewußt reckte und streckte sich das Ungetüm tief innen in der Erde Leib. — Was hab' ich da dummes gemacht? Was habe ich da unbewußt eine mächtige Hand voll Erde mit wimmernden zappelnden Geschöpfen? Das sind die Menschen? Menschen, die so streiten! Arme Dinger! Das sind auch Menschen, die so donnern, daß man in der Erde nicht schlafen kann. — Ja, eine Hand voll Erde und zu zehntausenden armer, armer Menschen italienischer Zunge sind verschüttet und begraben.

Im gleichen Augenblick durchschwebte eine wunderbare Fee die von Blut und Pulver geschwängerte Luft und haucht Mitleid und träufelt Erbarmen auf die fluchbesäte Erde. Sie ist gewandet in den Schnee des Winters und in das Grün des Frühlings, das wallende Seidenhaar mit Märzglöcklein und Vergißmeinnicht durchflochten, wollige Schneeflocken garnieren unregelmäßig das glückverheißende Haupt.

Mitleid und Erbarmen haucht sie in die Herzen der Menschen, in jene Menschen, die jener gähnende Lindwurm so verkannt hat. Ach, die gute Fee wüßte zu viel, was hat sie nicht für Jammer und Elend geschaut. Sie weiß, was Ungerechtigkeit und Selbstsucht für Böses aller Art ausbrütet. Und doch kommt sie allemal mit den Symbolen von Hoffnung und Unschuld, hat Maiglöcklein und Vergißmeinnicht. Ja, bei den Menschen, da weiß die holde Fee, ist auch so viel Gutes, so viel Selbsthingabe und Opferliebe zu finden. Neben dem Hasse blühet die Liebe, neben dem Eisenrohr der Kanone harrt auch die zarte Hand der Krankenschwester, neben dem Geize die Freigebigkeit, neben dem Wucher die barmherzige Hülfe, neben der Wucherkasse auch die Raiffeisenkasse.

Raiffeisenkassen! und sinnend greift die Fee auf die Brust und zieht ein goldumbändertes Füllhorn hervor. Fort, fort über deutsche Lande, über Oesterreichs Gauen, bis hinab zum armen Serbien, bis hinauf ins Herrgottes Lieblingsland, die Schweiz. — Allüberall gießt die geschäftige Fee auf dem goldenen Füllhorn neuen Eifer, neue Liebe, neue Hingabe für das christlich soziale Werk der Raiffeisenbewegung.

Und im gleichen Augenblicke lächeln tausend und abertausend Menschen holdselig im Schlafe, heben träumend kraftvoll ihre schwieligen Hände und rufen: „Vater Raiffeisens Saat soll blühen und gedeihen, Vater Raiffeisens Werk erzittert nicht ob dem Donnerrollen der Kanonen; denn auf urchristlich sozialer Grundlage ist das Haus gebaut." Und die ungezählte Schaar nickt wieder ruhig ein, weil sie den Sparpfennig und den Notpfennig in guter Hut vertraut weiß. Hoch auf der Alpenzone, dem Himmel so nah, da rastet die Fee und schaut überglücklich über diese träumenden, schlafenden Menschen. Goldtränlein rinnen ihr über die Milchwangen und erstarren zu Eiskrystallen.

Lebt wohl gute Menschen, ein Herrgott wird euch lohnen. —

St. gallischer Bauerntag.

Auf Veranlassung der landwirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons St. Gallen findet Sonntag den 14. Februar, nachmittags 1.15 Uhr, in der „Sonne" in Goßau ein kantonaler Bauerntag statt. Die Herren Regierungsrat Dr. Baumgartner und Kantonsrichter Högger werden über das Viehversicherungsgesetz referieren. Die Namen der Referenten bürgen für eine allseitige Behandlung der wichtigen Gesetzesvorlage. Wir möchten speziell die Raiffeisenmänner zu zahlreicher Teilnahme einladen, sind ja doch manche Ziele der landwirtschaftlichen Vereine mit unseren Bestrebungen identisch. Die Förderung der Interessen der Landwirte haben wir zu einem Programmpunkte unserer Statuten gemacht. Ein kräftiger selbständiger Bauernstand bildet die beste Stütze unseres Landes; er ist es vorab, welcher in Zeiten allgemeiner Verkehrsstockung und Verdienstlosigkeit uns vor Mangel und Not bewahrt. Nur wenn Industrie und Landwirtschaft sich gegenseitig unterstützen, wird auf die Dauer unser Vaterland auf wirtschaftlich freier Höhe sich erhalten. Darum werden alle Kreise der Bevölkerung am 21. Februar durch einmütiges Einstehen für das im Entwurfe vorliegende Viehversicherungsgesetz stimmen, ein Jeder wird freudig der st. gallischen Bauernsame es gönnen, daß endlich auch ihr die Bundesunterstützung an die Viehversicherung zukomme. Da im neuen Gesetze es den Gemeinden überlassen bleibt, in ihrem Gebiete die Viehversicherung obligatorisch zu erklären oder nicht, bringt es keinen Zwang, sondern Gleichstellung unserer Landwirte mit denen anderer Kantone. Wir müßten es als eine Unbilligkeit betrachten, wenn eine kleine Mehrheit dasjenige der Landwirtschaft vorenthalten wollte, was ein großer Teil schon lange sich gewünscht.

Ich ermuntere daher zu recht zahlreicher Teilnahme an der Versammlung vom nächsten Sonntag in Goßau und empfehle allen Lesern am 21. Februar ein freudiges Ja in die Urne zu legen. Es ist das Gesetz von der Landwirtschaft wiederholt selbst begehrt worden und ein Postulat zur Unterstützung eines großen Bevölkerungskreises, welchem wir gerne unsere Mithilfe gönnen wollen. L.

Die Landwirtschaft in gegenwärtiger Zeit.

Der Krieg hat stets und allüberall als unmittelbare Folge eine Stockung in Handel, Industrie und Gewerbe. Es stehen still die Fabriken in großer Zahl, ungezählte Geschäfte sind gänzlich lahmgelegt, tausend und tausend Arbeiter und Angestellte sind ohne Arbeit und Verdienst. Daher suchen diese spärliche Arbeit und Verdienst bei Betrieben, denen sie nie ihre Sympathie gezeigt. Die Landwirtschaft aber und nur sie allein, leidet nur unbedeutend unter der Macht der eingetretenen Verhältnisse. Die Vorsehung hat ihr im verflossenen Sommer reiche Ernte zugedacht. Ueppiger Graswuchs, herrliche Witterung zur Erntezeit, reichlich beladene Obstbäume, ordentliche Getreide- und Kartoffelernte lassen den Landwirt getrost in die Zukunft blicken. Wenn auch der erhöhte Zinsfuß, die langsamere Zahlungsleistung von Seite des Bundes und damit der Käser hemmend auf den Landwirtschaftsbetrieb drücken, so kommt doch der Bauer verhältnismäßig noch am leidlichsten weg. Die gegenwärtige Zeit bringt uns so recht zum Bewußtsein, daß die Landwirtschaft die erhaltende Kraft eines Volkes, daß wir in ihr erkennen sollen, die stärkste Stütze des Staates; sie ist die nie versiegende Quelle aus der alle Berufe ihre Kraft und Nahrung schöpfen. Eine gute Landwirtschaft sei daher unser Stolz und unsere Freude. Dankbar wollen wir gedenken der Förderer der landwirtschaftlichen Bestrebungen, der immer treuen staatserhaltenden Kraft, welche in der Landwirtschaft wurzelt, einer urchigen soliden Bauernsame. Von einer Förderung des Ertrages der Landwirtschaft hängt ab, in erster Linie das Wohl des Volkes. Es sei daher in dieser ernsten Zeit unser eifriges Bestreben, die Bauern zu fernerer Hochhaltung ihres hehren Berufes zu ermuntern, sie auf etwa vorhandene Gefahren aufmerksam zu machen und sie gesetzgebend wie mit Rat und Tat zu unterstützen. Ein wesentlicher Faktor zum Wohl eines Staates ist die Vermehrung des Ertrages der Landwirtschaft, die Aeufnung der Erzeugnisse, welche ein Volk zu seiner Ernährung bedarf. Die Schweiz, die nicht einmal einen eigenen Hafenplatz besitzt, die so sehr auf die Gunst der Nachbarstaaten angewiesen, die fast keine eigenen Rohstoffe ausliefern kann, sie ist, wie kaum ein anderes Land, auf die Erzeugnisse der Landwirtschaft angewiesen. Soll sie nicht allmählich wirtschaftlich in verhängnisvolle Abhängigkeit geraten, so muß sie sich mehr noch als bisher bestreben, das zu erzeugen, was zur Ernährung des eigenen Volkes notwendig ist. Viele unserer Landwirte müssen von einer einseitigen Milchwirtschaft zurückkehren zum teilweisen Getreide- und Gemüsebau. Mehr eigenes Brot sei unser Losungswort.

Mancher Bauer wird zwar erwidern, unsere Wiesen sind zu teuer für Getreidepflanzungen. Er vergißt dabei aber, daß in einer Ueberproduktion an Käse auch eine gewaltsame Reduktion des Preises desselben liegt. Es werden jährlich für viele Millionen Getreide, Kartoffeln, Schweine, Eier 2c. in unser Land eingeführt, deren Erzeugnis im eigenen Lande ganz wohl möglich wäre. Möge jeder Bauer, so viel ihm möglich ist, in dieser Hinsicht auf eine Besserung hinarbeiten. Wie manches Stücklein Land liegt noch brach, das nutzbringend bepflanzt werden könnte. Was nützen einem Bauernhofe ausgedehnte Ziergärten und künstliche Ziergräser. Wie viel nützlicher ist ein wohlgepflegter Gemüsegarten, ein wogendes Getreidefeld, ein üppiger Kartoffelacker. Da niemand heute wissen kann, wie lange der Krieg noch dauert, so kann nicht genug auf eine mehrere Erzeugung von Nahrungsmitteln im eigenen Lande aufmerksam gemacht werden. Eine Unterbindung der Nahrungsmittelzufuhr müßte für uns alle bedenkliche Folgen haben. Es bereite sich daher schon heute jeder Besitzer von Land vor, auf eine möglichst intensive und allseitige Ausnützung desselben. Eine solche Vorsorge wird reichliche Zinsen abwerfen. Sparet Saatkörner, Saatkartoffeln, versehet euch rechtzeitig mit allen Sorten Gemüsesamen. Kein Erdhaufen bleibe im Frühjahr unbepflanzt. Grünes, frisches Gemüse ist das gesündeste Nahrungsmittel, es kann als Ersatz für manche anderen teueren Lebensmittel dienen. Wenn unsere Bauern den Ernst der Zeit erkennen, ein jeder nach Möglichkeit für die Vermehrung der Nahrungsmittel im eigenen Lande arbeitet, sich vorbereitet, so wird er sich nach außen groß und stark zeigen, er wird das ganze Volk erhalten und nähren, für sich selber Gewinn ziehen, und so den Lohn seines Schweißes selber miternten. Möge keiner sich darauf stützen, der andere soll es besorgen, er bleibe bei seinem gewohnten Betriebe, weil alsdann nichts zur Gesundung der heutigen Verhältnisse geschieht.

Nur wenn alle ihr möglichstes tun, wird Großes geleistet.

An die Frauen richte ich die Mahnung, dem Gemüse und dem Grünobst im Keller alle Aufmerksamkeit zu schenken und möglichst viel Dörrobst zu bereiten.

Wer kann wissen, ob nicht noch die Zeit kommt, wo Dörrobst an Stelle des Brotes tritt. In jedem Falle ist es eine gesunde, schmackhafte und gleichzeitig billige Nahrung. J. L.

Unsere Lebensmittelversorgung und die Kartoffeltrocknung.

Täglich lesen wir in der Tagespresse, wie in Deutschland Anstrengungen gemacht werden, um im kommenden Ernte-

r den Nahrungsmittelbedarf aus eigener Produktion decken können. Bauplätze und öffentliche Anlagen werden zu müseland bearbeitet, die Zuckerrübenpflanzung soll um 1/4 uziert werden, um Getreideland zu gewinnen, kurz, in n Formen wird darauf Bedacht genommen, die Verpro- ntierung zu sichern.

Kein Mensch weiß, wie lange dieser ungeheuerliche Krieg h dauern wird, und unsere Lebensmittelversorgung wird e harte Probe zu bestehen haben. Trotz aller mühevollen itrengung unserer Landesbehörde wird bei längerer Kriegs- ner es kaum möglich sein, genügend Getreide importieren können. Erste und dankbarste Aufgabe unserer schweizer. ndwirtschaft ist es, mehr eigenes Getreide zu bauen. Ge- bestehen heute manigfache Schwierigkeiten, aber außer- entliche Zeiten erfordern außerordentliche Mittel. Der at sollte hier den Landwirten unterstützend beistehen. Zum ndesten sollte von Staatswegen der nötige Samen gratis gegeben werden. Durch Bildung von Produktivgenossen- ften könnte ebenfalls viel Ersprießliches geleistet werden, besondere wären u. E. auch die ländlichen Raiffeisenkassen en die Beschaffung des nötigen Kapitals keine besondern wierigkeiten verursachen dürfte), berufen, hier wirksam ein- reifen und Pionierarbeit zu leisten.

Von größter Wichtigkeit ist ferner die ausgibige An- nzung von Frühgemüsen. Unter diesen dürfte den en Kartoffeln die größte Bedeutung zukommen. Es liegt bei uns noch viel Land brach, das mit energischer kom- ialer und staatlicher Mithilfe gerade für diesen Zweck gut verwendet werden könnte.

Der Kartoffelanbau sollte überhaupt bei uns be- end mehr gefördert werden. Nicht nur in Mißjahren wie vergangene, auch in normalen Zeiten sind wir zu sehr den Import aus dem Ausland angewiesen. Nach dem rbuch der Landwirtschaft 1913 wurden an rohen Kar- ln in die Schweiz eingeführt:

Im Jahre	1892	1909	1910
Menge in q:	374,000	545,000	1,207,000
Wert in Fr.:	2,280,000	3,925,000	10,567,000
Im Jahre	1911	1912	1913
Menge in q:	804,273	848,859	937,156
Wert in Fr.:	7,634,000	8,379,000	7,551,000

An Viehfutter wurde außerdem aus dem Auslande be- n:

Jahre 1911 = 1,592,484 q im Werte von Fr. 24,909,000
„ 1912 = 1,832,129 q „ „ „ „ 26,030,000

Aus diesen Zahlen ist zur Genüge ersichtlich, welch enorme men alljährlich zur Beschaffung von Nahrung für Men- und Vieh ins Ausland wandern, Summen, von denen uter Teil im Lande zurückbehalten werden könnte, wenn die Kartoffelkultur auf die Höhe hebt.

Die verschiedenen Nachteile, die der Kartoffelproduktion anhaften, mögen unsere Landwirte bewogen haben, e weniger intensiv zu betreiben. Als Hauptnachteil en wir die kurze Haltbarkeit anführen zu dürfen. Die te, die beim Lagern durch Frost, Fäulnis und Keimung hen betragen ca. 15—20 Prozent, und können unter nden noch höher sein.

Ein weiterer Uebelstand ist der, daß der Landwirt in guten Erntejahr den Ueberschuß, wenn er ihn nicht en kann, bis zur neuen Ernte aufbrauchen muß. Fällt diese nächste Ernte schlecht aus, so fehlt ihm dieses Pro- nd er muß sich zu hohem Preis mit Auslandware ver- Diese Nachteile treten besonders stark hervor, wo eln als Viehfutter verwendet werden.

(Fortsetzung folgt).

Die Landflucht.

(Eingesandt.)

Das Heranwachsen der Großindustrie und vor allem die Entwicklung der Transportmittel haben bewirkt, daß im Laufe einiger Jahrzehnte die Bevölkerung immer mehr vom Lande abgewendet und sich in den Städten und deren nächsten Umgebung ansiedelt. Die wichtigste Ursache dieser Landflucht liegt aber wohl darin, daß die heimische Erde der ländlichen Bevölkerung nicht genügend Arbeit zu geben vermag. Wohl mag es bei der jetzigen, einseitigen Weidewirtschaft im Jahr eine gewisse Zeit geben, wo auf dem Lande Mangel an Arbeitskräften besteht, es gibt aber auch andere, vor allem im Winter, wo zahlreiche Landarbeiter keine Arbeit finden können. Früher, wo während des Winters das Getreide noch von Hand gedroschen werden mußte, mag dieser Arbeitsmangel weniger bestanden haben, wie ja überhaupt die Weidewirtschaft, die bei uns an Stelle des Ackerbaues getreten ist, weniger Arbeitskräfte erfordert.

Manche Arbeiter wenden sich auch deshalb der Landarbeit ab, weil die Industriearbeit eine größere Unabhängigkeit gewährt. (Freier Sonntag, freie Verfügung über den Lohn, Vergnügen ꝛc.). In geistiger und gesellschaftlicher Hinsicht bietet der Aufenthalt in der Stadt gewiß Vorteile; diesen stehen aber zahlreiche Nachteile gegenüber (schlechtere Wohnverhältnisse, größere Anforderungen an den Unterhalt, ungesunde Arbeitsstätten, vermehrte Gelegenheit, sein Geld zu verbrauchen ꝛc. ꝛc.).

Für die Landwirtschaft kann diese Abwanderung — oft der besten Kräfte — nicht gleichgültig sein. Schon oft sind wir der Frage begegnet: Wie können wir unsere jungen Leute wieder mehr an die heimatliche Scholle fesseln? Wie können wir in ihnen die Liebe zur Landarbeit wecken und pflegen?

Zunächst können wir hier wohl auch sagen, was Robert Ulens in „Die Landflucht in Belgien" J. A.-O. R. 1914 sagt, nämlich: „Daß alles, was die wirtschaftliche und soziale Lage des Landarbeiters angenehmer gestaltet und ihn auch in moralischer Hinsicht fördert, zur Einschränkung der Landflucht dienen muß." Wir sind davon überzeugt, so sagt er weiter, „daß man die Arbeiter nur durch die Verbesserung ihrer Lage auf dem Lande zurückhalten kann." Vor allem aber muß unseres Erachtens eine Aenderung im jetzigen System der einseitigen Milchwirtschaft Platz greifen; die Landwirtschaft sollte wieder mehr zum gemischten Betrieb übergehen, dann wäre auch die Garantie vorhanden, daß während des ganzen Jahres genügend Arbeit vorhanden ist. Das wichtigste Mittel gegen die Landflucht, das alle andern mitumfaßt, besteht darin, die Landwirtschaft so gedeihlich zu gestalten, daß sie imstande ist, kräftigen jungen Leuten ein ebenso gutes Auskommen zu sichern, wie es die Mehrheit der industriellen Unternehmungen tut.

Als weitere wirksame Gegenmittel allgemeiner Art wären wohl zu erwähnen: Möglichste Ausdehnung des auf das Landleben bezüglichen Fachunterrichtes, landwirtschaftliche Kurse auf dem Lande sollten besonders begünstigt werden; durch geeignete Vorträge und Lektüre könnte bei den jungen Landwirten und Bauerntöchtern wieder mehr Liebe zum Landleben geweckt werden. Man muß den jungen Leuten begreiflich machen, daß, wenn sie vielleicht auch in der Industrie besser bezahlt werden, auf dem Lande das Leben wesentlich billiger, angenehmer und vor allem gesunder ist. Die Heimatliebe in der Landbevölkerung zu stärken ist wohl das vornehmste Gegenmittel der Abwanderung. Wenn dem jungen Mann dann auch in geistiger Beziehung in seiner

Heimat Gelegenheit geboten ist, sich auszubilden und etwas zu leisten, da bieten gerade die Raiffeisenkassen und Genossenschaften für manchen jungen Mann ein dankbares Wirkungsfeld, und wenn für ihn auch die Möglichkeit vorhanden ist, ein eigenes Heim zu erwerben, so wird gewiß gar mancher den Aufenthalt an heimatlicher Stätte, wo er etwas zu bedeuten hat, dem Stadtleben, wo er vielleicht zu einer unbeachteten Nummer in einem großen Geschäft herabsinkt, vorziehen. Joh.

Korrektur zu Nr. 1.

Der Artikel „Statuten Halten" in der letzten Nummer bedarf einer Berichtigung. Es heißt dort: „Die Mitglieder haben solidarische Haftbarkeit nur für solche Geschäfte, welche Statuten gemäß abgeschlossen werden. Tritt aber Zahlungsunfähigkeit bei solchen Schuldnern ein, die rechtlich keine Mitgliedschaft besitzen, so fällt das ganze Risiko dem Vorstand resp. Aufsichtsrate zu. Selbst die Bürgen könnten sich in einem solchen Falle ihren Verbindlichkeiten entziehen." Diese Ausführungen sind dahin zu berichtigen:

Die Mitglieder haben solidarische Haftpflicht für sämtliche Verbindlichkeiten der Genossenschaft. Dagegen steht ihnen das Rückgriffsrecht offen, an Vorstand und Aufsichtsrat für Geschäfte, die nicht den Vorschriften der Kassa entsprechen. Die Bürgen können sich bei Domizilwechsel des Schuldners ihren Verbindlichkeiten nicht entziehen, dagegen steht es ihnen frei, die Bürgschaft zu künden, was dann in den meisten Fällen einer sofortigen Zahlungspflicht gleichkommen wird.

Bilanzformulare.

Die Herren Kassiere werden ersucht, die Jahresrechnung pro 1914 möglichst prompt abzuschließen und dem Verbandsbureau zur Einsicht zuzustellen. Gemäß Verbandsstatuten sind die Rechnungen bis spätestens Ende März einzureichen.

Erhöhung der Postcheckgebühren.

Die Postcheckgebühren haben nach der neuen Postverordnung eine Erhöhung erfahren. Einzahlungen von über Fr. 20.— bis Fr. 100.— kosten statt wie bis anhin 5 Cts. 10 Cts. Für jede weitere 100 Franken weitere 5 Cts. Postcheckeinzahlungen für Konto-Korrentgelder sollen der hohen Kosten wegen möglichst vermieden werden.

Das Verbandsbureau.

Neugründung.

In Aadorf (Kt. Thurgau) wurde am 17. Januar nach einem instruktiven Vortrage unseres Verbandspräsidenten Hr. Gemeindeammann Liner eine Raiffeisenkasse gegründet, der bereits 37 Mitglieder beigetreten sind. Die Kassa wird sich dem Schweiz. Raiffeisenverbande anschließen und die Geschäfte mit dem 1. März beginnen.

Samstagnachmittagschluß bei den Banken.

Die Banken auf dem Platze Zürich und St. Gallen haben schon seit längerer Zeit den Samstagnachmittagschluß eingeführt. Die Kassen werden hiemit in ihrem eigenen Interesse ersucht, Geldsendungen und Geldgesuche rechtzeitig einzureichen, daß dieselben noch am Vormittag zur Behandlung kommen können.

Das Verbandsbureau.

Adresse für das Verbandsbureau.

Die Herren Kassiere werden hiemit ersucht, Briefe, Wertpakete etc. wie folgt zu adressieren:

Schweizerischer Raiffeisenverband,
Langgasse (St. Gallen).

Wertbriefe und Pakete, bei welchen nur der Bestimmungsort St. Gallen angeführt ist, werden nach der neuen Postverordnung mit Nachporto belegt. (Das Nachporto ist gleich hoch wie die gewöhnliche Frankatur).

Eidgenössische Kriegssteuer.

Zur Orientierung für unsere Kassen diene, daß voraussichtlich die Genossenschaften zur Kriegssteuer herangezogen werden mit 8 Prozent des diesjährigen Reingewinns.

Das Verbandsbureau.

Vereinsnachrichten.

Darlehenskassenverein Mels. Sonntag den 27. Dezember versammelten sich unsere Mitglieder, 214 an der Zahl, zur ordentlichen Generalversammlung. Dieselbe leitete der Vorstandspräsident, Herr Lehrer A. Albrecht. In kurzem Eröffnungswort streifte er die momentanen Geldverhältnisse, das stets stramme Zusammenarbeiten von Vorstand und Aufsichtsrat und empfahl zahlreiches Abonnieren des „Raiffeisenboten", dessen Arbeiten er lobend hervorhebt. Einstimmig wird beschlossen, die Traktandenliste in offenem Handmehr zu erledigen, das Protokoll der letzten Generalversammlung sei genehmigt, Gehalt und Kaution des Herrn Kassiers zu in Kraft stehenden Ansätzen beizubehalten. Mit Einmut wurde der bisherige Kassier, Herr Lehrer Jos. Hobi für weitere zwei Jahre bestätigt, ebenso für eine weitere Amtsdauer von vier Jahren die in Ausstand tretenden Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates; auf ein Entlassungsgesuch des Aufsichtsratspräsidenten wurde nicht eingetreten. Sodann wurde ein Antrag des Vorstandes auf Ergänzung des Geschäftsreglementes einstimmig zum Beschluß erhoben.

Der neue Artikel 18 lautet: „Wenn durch plötzlich eintretende außerordentliche Verhältnisse (Kriegsrüstungen, elementare Ereignisse) Krisen im Geldverkehr entstehen sollten, ist der Vorstand befugt, zur Wahrung der Interessen der Kasse Anordnungen zu treffen, die weder in den Statuten, noch vorstehendem Reglemente vorgesehen sind. Gegen solche Anordnungen kann an eine ordentliche oder außerordentliche Generalversammlung von Seite der Mitglieder Rekurs genommen werden."

Nachdem der Hr. Kassier noch einige Wegleitungen über den Verkehr mit der Kasse erteilt, wurde die Versammlung geschlossen. P.

Mogelsberg. Sonntag den 20. Dezember 1914 tagte im „Löwen" dahier der hiesige Darlehenskassenverein zur Abwicklung der Wahlgeschäfte. In begeistertem Eröffnungswort gedachte das Präsidium, Herr Lehrer Seiler der allgemein gedrückten Lage, hob auch hervor, wie die Raiffeisenkassen diese höchst schwierige Zeit glänzend bestanden, was auf das vermehrte Zutrauen der Bevölkerung für die Raiffeisenkassen zurückzuführen sei. Vom Vorstand traten zurück Präsident Seiler und Wilh. Lenher. Es sei beiden Herren für die der Kasse geleisteten Dienste der beste Dank ausgesprochen. Neu wurde in den Vorstand gewählt hochw. Herr Pfarrer Scheiwiller als Präsident und Herr Jakob Sutter zur Felsenburg. Die weitern im Amte Verbleibenden wurden einstimmig bestätigt. Der Aufsichtsrat sowie der Kassier wurden ebenfalls bestätigt. Im Anschlusse wurde von hochw. Herrn Pfarrer Scheiwiller ein gut durchdachtes Referat über die unbeschränkte Haftbarkeit der Mitglieder gehalten. Der Referent wies nach, daß durch die regelmäßigen Revisionen von Vorstand und Aufsichtsrat u. Verband allfällig vorkommenden Fehlern bei Zeiten vorgebeugt werden könne. Mit einem kräftigen Appell, zur Verbreitung der Kasse tüchtig mitzuarbeiten, wurde das ausgezeichnete Referat geschlossen und gebührend verdankt. Nach verschiedenen Mitteilungen und Ermunterungen von Präsident und Kassier wurde die schöne Versammlung geschlossen. C. B.

Redaktionskommission: **Liner**, Präsident des Schweiz. Raiffeisenverbandes; **Pfr. Scheffold**, Präsident des Aufsichtsrates; **J. Stadelmann**, Inspektor. Druck und Expedition der Buchdruckerei F. Müller, Frauenfeld.